

### Fernerer Aufenthalt im Sudan. Mandera.

Nachdem meine Reisegesellschaft durch einen neuen hier gekauften, oder vielmehr losgekauften Sklaven und einen lebendigen Strauß vermehrt worden war, wandte ich am 15. Mai mein Segel vorläufig wieder dem Norden zu. Ein heftiger contrairer Wind zwang uns, den größten Theil der Fahrt bis Abu-Harab zu kreuzen, was uns den Vortheil, nun mit dem Strome zu schwimmen, wenig genießen ließ, aber das Gute hatte, mir endlich eine glückliche Krokodilljagd zu verschaffen. Die Sonne war schon ihrem Untergange nahe und Abu-Harab im Angesicht, als einer der Matrosen mir meldete,

daß vier Krokodille nicht fünfzig Schritte von uns entfernt auf einer Sandinsel lägen. Ich eilte schleunigst aufs Berdeck, und sah mit Verwunderung, daß keins dieser bisher so scheuen Thiere sich bei unsrer Annäherung regte, sondern alle wie erstarrt, bewegungslos mit offenem Rachen liegen blieben. Sogleich ergriff ich die geladne Muskete eines der uns begleitenden Soldaten, und feuerte auf das nächste, welches ohngefähr 12 Fuß in der Länge maß, traf es auch unter dem Panzer, aber doch nicht hinlänglich, um es zu tödten. Es fuhr erschrocken auf und sprang mit der blitzschnellen Behendigkeit einer Eidechse ins Wasser, das es mit seinem Blute röthete, ohne daß die andern sich weder durch dies Schauspiel, noch den Knall des Schusses stören ließen. Der Kawasß fehlte das zweite, und da die Kugel unmittelbar vor dem Thiere in den Boden fuhr, daß der Sand aufsprühte, so schob es sich, jedoch nur langsam, und anscheinend mit Schwerfälligkeit ins Wasser, wohin ihm leider das bei weitem größte der vier, das dicht neben ihm lag, folgte. Jetzt reichte mir Ackermann mein Gewehr, das ich ohne Zeitverlust auf das letzte und kleinste abdrückte und es glücklich erlegte, da die Kugel grade

in seinen aufgesperrten Rachen fuhr und so mehrere edle Theile nach einander verlegte. Das noch junge Krokodill blieb, fast ohne zu zucken, wie schon todt ausgestreckt liegen. Als wir aber eilig aufs Land sprangen und uns Alle darüber herwarfen, um uns seiner ohne Zeitverlust zu bemächtigen, raffte es sich noch einmal auf und kroch ziemlich schnell dem Flusse zu, erhielt aber auf dem kurzen Wege von den Negern so viel furchtbare Keulenschläge auf Hals und Kopf, daß es, mit Blut überströmt, bald regungslos und nun, allem Anschein nach, auch wirklich todt, von neuem liegen blieb. Es war aber noch keineswegs so weit mit ihm gekommen, denn nach wenig Sekunden gab es mit großer Gewalt einen perfiden Schlag mit seinem Schweif, der mich selbst beinah getroffen hätte, und einen der Matrosen so heftig in den Sand warf, daß seine Pfeife mehrere Ellen hoch gen Himmel flog. Wirklich, die Lebenszähigkeit bei diesen Thieren geht fast ins Unglaubliche. Als diesem von uns erlegten schon die Haut größtentheils abgezogen war, sowie alle Eingeweide ausgenommen, und man sich eben damit beschäftigte, zum Behuf des Ausstopfens die Knochen aus den Beinen zu



wahren Hiobsposten entgegen. Jetzt erst erfuhr ich die volle Wahrheit über Manderä. Statt 12—16 Stunden Entfernung, wie man zuerst versichert, fand es sich nun, daß es vier bis fünf Tagemärsche weit sey, ohne auf dieser Strecke einem einzigen Brunnen zu begegnen. Dies mache, sagte der Effendi, 150 Kameele allein für den Transport des Wassers nöthig, weil sie sich fortwährend truppweise ablösen müßten, um immer frisches Wasser aus dem Nil herbeizuholen. Mit weniger könne ich nicht auskommen, da die Araberstämme in dieser Gegend sich fast alle im Zustande offner Insurrektion befänden, so daß ich mindestens einer Eskorte von hundert Mann bedürfe, um ihnen gewachsen zu seyn. Endlich aber sey der arabische Schech, welcher allein jene Gegenden kenne, und noch einige Autorität daselbst besäße, wo kein Türke sich gefahrlos blicken lassen dürfe, jetzt abwesend. Man habe zwar bereits nach ihm gesandt, aber es sey nicht wahrscheinlich, daß er vor 10 bis 12 Tagen zurückkommen könne. Indessen, setzte er hinzu, stehe bis dahin Haus, Hof und Gut seines Bruders zu meiner freiesten Disposition, und wenn ich an der Jagd Vergnügen fände, so seyen fünf

gute Pferde, mit so viel Arabern, als ich bedürfe, stets bereit. Strauße, Leoparden, Wölfe, wilde Hagen und Gazellen würde ich in Ueberfluß finden. Unter solchen Auspicien erschien mir der unnütze Aufenthalt weniger peinlich, und nachdem ich, um den Eifer nicht erkalten zu lassen, bestimmt erklärt, daß ich, die Schwierigkeiten möchten seyn, welche sie wollten, diesen Landstrich nicht verlassen würde, ohne mir genaue Kunde über die Ruinen von Mandera verschafft zu haben, nahm ich die gemachte Anerbietung vom nächsten Morgen an mit Dank an, und begab mich dann zu Bett, um das Weitere in meiner Barke zu beschlafen.

Leider aber gab mir hier ein böser Dämon den Gedanken ein, als Präservativ gegen die üblen Einflüsse der Bitterung eine Dosis englisches Salz zu mir zu nehmen, und ich erwähne dieses geringfügigen Umstandes absichtlich, um die Gefahr zu zeigen, welche in diesem Klima unnützes Mediciniren mit sich bringt. Es hat nicht viel gefehlt, daß dieses in Europa so leichte und unschädliche Erfrischungsmittel meiner irdischen Laufbahn hier ein Ende machte. Denn von diesem Tage an besiel mich eine hartnäckige Dissen-

terie, verbunden mit einer so fortwährend zunehmenden Schwäche und Widerwillen gegen alle Nahrung, daß mein physisches Vermögen nicht mehr dem Willen zu folgen im Stande war. Fünf Tage lang, während denen Regen und Sonnenschein mit stets schwüler Hitze ohne Unterlaß abwechselten, und meine nur durch gebrechliche Holzläden geschützte Stube, bei den heftigen Windstößen, oft mit Wasser oder Staub angefüllt wurde, — konnte ich bei heftigen Kolikschmerzen das Haus nicht, und selten nur das Bett verlassen.

Am 21sten Mai, wo die Witterung schön war, zwang ich mich gewaltsam zu einer Jagd. Wir zogen mit großem Train auf Panther aus, trafen aber nur auf einige Strauße, denen wir in der buschigen Gegend nicht beikommen konnten, und auch auf viele Haasen, welche die Araber mit kurzen, einer Krücke ähnlichen Stöcken, die sie mit unglaublicher Sicherheit schleudern, sehr geschickt erlegten. Dann verfolgten wir lange im vollen Lauf der Pferde zwei Exemplare der schönen Reiherart mit dem hohen Federbusch auf dem Kopfe, hier ab-seng genannt, von denen ich einen mit der Pistole tödtete. Endlich schloß mein

Kammerdiener noch eine wilde Raqe von glänzend gelber Farbe mit schwarzen Flecken, deren Fell glücklich das Vaterland erreicht hat. Wir durchritten während dieser Jagd sehr romantische Waldpartieen mit mehreren unter ihrem Schatten zerstreuten Dörfern, und passirten zwei oder dreimal das gänzlich wasserleere Bett des Rahad, dessen Ufer aber überall gleich hoch und jähling abgerissen erschienen. Gern hätte ich die Excursion noch weiter ausgedehnt, da ich mich aber oft der Ohnmacht nahe fühlte, sehr häufig absteigen mußte, und zuletzt mich kaum auf dem Pferde mehr zu erhalten vermochte, mußte ich nothgedrungen schon nach Mittag zurückkehren. Hier war unterdessen, viel früher als wir erwartet, der Schech von Quad-el-Kerim angelangt, doch lautete die von ihm gegebne Auskunft noch übler als die des Effendi. Er behauptete, daß er mit weniger als 200 Mann Eskorte und 400 Kameelen für diese sowohl als den Wassertransport die Leitung der Expedition nach Manderä nicht unternehmen könne. Auch brauche er noch eine Woche zu den nöthigen Vorbereitungen. Alle meine Gegenvorstellungen blieben vergebens.

Auch der Kascheff war zurückgekommen, und am

folgenden Tage ward mit ihm, seinem Bruder, dem Schech und andern unter den Arabern angesehenen Leuten ein großer Divan über die Angelegenheit abgehalten, wo die Muselmänner einstimmig zu dem Resultat kamen, daß es unthunlich sey, und selbst bei Korschud-Pascha nicht verantwortet werden könne, aufs Gerathewohl mit einem solchen Troß, als der Schech verlange, auszuziehen, nur um in einer Gegend ohne Wasser, deren Bewohner feindlich gesinnt seyen, Ruinen aufzusuchen, deren Existenz noch nicht einmal sicher sey. Bestünde ich jedoch auf meinem Willen, so müßten sie deshalb nach Kartum berichten, da jedenfalls die Kosten einer solchen Unternehmung zu bedeutend werden würden, um sich ohne besondere Autorisation dieser Verantwortung aussetzen zu können.

Dies wünschte ich natürlich zu vermeiden, und hat also nur noch genauere Erkundigungen einzuziehen, und dann weiter zu überlegen, ob die Sache sich nicht auf eine weniger kostspielige Weise ins Werk setzen lasse. Während dem wolle ich die Zwischenzeit, da ich mich nach dem Jagdtage etwas besser fühlte, zu einer kurzen und weniger umständlichen Excursion nach dem Dender benutzen. Dies

hatte keine Schwierigkeit, und mit einer sehr geringen Begleitung machte ich mich noch vor Sonnenaufgang auf den Weg. Ich war indeß so matt und abgESPANNT, und so leidend, daß ich nur wenig von dieser Tour sagen kann, die uns auf ziemlich guten Wegen, und durch mehrere kleine Dörfer, fast immer durch dornige Wälder, aber ohne große Bäume in zwei Tagen bis zum Dender führte, nachdem wir unterwegs in einer backofenheißen, übelriechenden Kammer nur ein sehr elendes Nachtlager gefunden hatten. Zum Abendessen bereitete man uns Perlhühner, die wir auch häufig im Walde sahen. Ich fand den Fluß, in seinem äußern Ansehen, dem Nahad sehr ähnlich, mit gleich hohen Ufern, wenig breiter, höchstens 200 Fuß, aber so tief mit einem stark strömenden und weit klareren Wasser als der blaue Fluß angefüllt, daß es beim Durchreiten meinem Pferde bis über den Bauch ging. Doch sagte man uns, daß er bald nicht mehr passirbar seyn würde. Die Richtung seines Laufes aus Südosten ist in dieser Gegend eine Zeitlang mit dem blauen Flusse fast parallel, während der Nahad sich ziemlich mit einem rechten Winkel in jenen ergießt. Seine Ufer waren zum Theil dicht

mit Weiden besetzt, und an mehreren Orten sorgfältig cultivirt. Zum erstenmal seit langer Zeit sah ich hier einen Einwohner mit Fischen beschäftigt, und auf die ihm von mir gegebne Bestellung brachte er uns auch Abends einen großen Fisch vom vortrefflichsten Geschmack.

Ich hatte eine üble Nacht und war daher sehr froh, am Morgen zu erfahren, daß uns der Scheich von Elkueh eine Barke verschafft hatte, auf der ich meine Rückkehr mit weniger Beschwerde antreten konnte. Der Fluß wand sich durch ungemein malarische Waldpartieen, einigemal mit niedrigen porösen Kalkfelsen vermischt, doch ward ich keines Boababs mehr ansichtig. Dagegen zählten wir in der Nähe von Quad-Medina, was man in Europa kaum glauben mögen wird, wofür ich aber alle meine Begleiter zu Zeugen aufrufen kann, zu ein und derselben Zeit auf beiden Seiten des Flusses siebenundzwanzig Krokodille, die jedoch, als wir ihnen näher kamen, weniger gut aushielten, als ihre Kameraden auf der beschriebnen Jagd, so daß die während der Flucht auf sie gerichteten Schüsse keinen Erfolg hatten. In Quad-Medina erfuhr ich, daß Doktor Koch,

immer noch gleich krank, sich nach Abu-Harab habe transportiren lassen, um dort einer bessern Luft zu genießen, und daß der italienische Apotheker ihn dorthin begleitet habe. Zugleich benachrichtigte man mich, daß in Musselinieh, einem großen Ort, acht Stunden von hier, westlich nach dem weißen Flusse zu gelegen, morgen ein bedeutender Suk (Markt) statthabe, wo man immer einen großen Zufluß von Menschen finde. Diese gute Gelegenheit, erstens das Innere des Landes noch etwas näher kennen zu lernen, zweitens die Einwohner bei einer festlichen Gelegenheit beobachten und zugleich vielleicht dort allerhand interessante Einkäufe machen zu können, wollte ich nicht versäumen, und verließ daher von neuem die Barke, um auf Kameelen und Eseln landeinwärts zu ziehen. Um fünf Uhr Abends erreichte ich das Dorf Fedassa, wo ein heftiger Kolikanfall mich zwang, eine Stunde in der Hütte des Schechs in wahrer Agonie zu verweilen. Es war überdem nur ein trauriges Lager auf einem halb zerbrochnen Engareb mit ein paar zerrissnen Vernus überdeckt, und einem Rissen, dessen ursprüngliche Farbe vor Schmutz nicht mehr zu erkennen war. Neben mir

an der rohen Lehmwand, auf der allerlei Insekten umherkrochen, stand ein nie gereinigter hölzerner Krug mit Wasser, dessen lehmiger Inhalt trübem Weißbier glich, eine Kürbisschaale hing daneben, und fast alle Minuten erschien ein oder der andre nackte Neger, um daraus seinen Durst zu löschen, denn die Hitze war im höchsten Grade drückend, während schon der Donner nahender Gewitter über unsern Häuptern rollte. Mit Mühe raffte ich mich, nachdem man unterdessen die Thiere gewechselt, zur Fortsetzung der Reise auf, zu der die Aussicht eben so wenig erfreulich, als der Anblick meiner Umgebung war. Es scheint, daß hier die Gewitter in der Regenzeit immer in Gesellschaft ziehen, denn auch heute, wie schon öfters, standen drei bis vier derselben zugleich am Himmel und drohten mit dem unwillkommensten Bade. Doch waren wir so glücklich, noch vor Einbruch der Nacht, und ehe sich die Hauptwolken entluden, in Musselinieh einzutreffen. Wir hatten drei Stunden lang von Gedassa an eine schöne cultivirte Ebne des vortrefflichsten Bodens durchritten, und mehrere ansehnliche Dörfer darauf vertheilt gesehen. Da die Häuser derselben alle nur in Form

spitzer, auf der Erde aufliegender Dächer aus geflochtenem Rohr aufgeführt waren, so glichen sie großen Zeltlagern und machten mit den sie umgebenden Büschen und Bäumen einen höchst gefälligen Effekt. Jede dieser Hütten ist mit einem runden oder viereckigen Hofe umgeben, den ein, hier so leicht zu erlangender, Zaun aus stacheligen Zweigen schützt, und auf den alten Bäumen horsteten wie gewöhnlich Hunderte der storchartigen weiß und schwarzen Ibisse. Einige Paare derselben hatten sich sogar auf den Dachspitzen der Hütten, so niedrig diese sind, zutraulich ihre Nester gebaut. Raben waren desgleichen sehr häufig und ganz den unsrigen gleich; doch bemerkte ich einige unter ihnen mit weißen Ringen um den Hals, die ich früher noch nicht angetroffen hatte.

Musselinieh, wo außer der jetzigen Hauptmesse zweimal die Woche, Dienstag und Sonnabend, ein beträchtlicher Markt stattfindet, ist bedeutend größer, als Quad-Medina, auch reinlicher und eleganter gebaut. Es hat eine Moschee und zwischen den Zelt Häusern noch viele kleine Lehmwalläste der Reicheren, in Form altägyptischer Pylonen mit Terrassendächern. Das größte Haus dieser Art bewohnt der Scheck

Ibrahim, ein Hadschi, und ein hier sehr angesehener Mann, bei dem ich mein Quartier aufschlug. Es war dies zwar kaum so wohnlich, als eine Scheune bei uns, hier aber gut genug, und die Bewirthung wäre noch weniger zu verachten gewesen, wenn der Zustand meiner Gesundheit mir nur erlaubt hätte, daran Theil zu nehmen, denn der Hadschi setzte uns unter andern türkischen Delikatessen sogar preserved Ginger aus Indien von allerbesten Qualität vor. Wie gern hätte ich alles dies gegen ein Glas klares Wasser mit etwas Wein vertauscht! Aber hier kennt man die ägyptischen Bardaken (Filtrirkrüge) nicht mehr, und nichts als die laue Lehmtunke, aus dem blauen Fluß weit hergeholt, oder ein noch schlechteres, brakisch schmeckendes Brunnenwasser aus dem Dorfe war zu haben. Die ganze Nacht warf ich mich bei der Illumination der Blitze und dem Rauschen des Regens auf meinem harten Lager umher, ohne vor Schmerzen schlafen zu können. Ich zündete also meine Papierlaterne, die einzige, die mir noch übrig geblieben ist, an, weil der durch die offenen Fenster pfeifende Wind kein Licht auf andere Weise brennen ließ, und las in der Stereotypausgabe von Voltaire's

Werken, die mir Herr Boreani geborgt hatte, zum zehntenmal den Candide, eine Lektüre, die hier im wüsten Afrika allerdings etwas Seltsames hatte, aber hinsichtlich der Panglossschen Philosophie ganz gut zu meiner Lage paßte.

Am andern Morgen besuchte ich den Suk, der auf einer weiten mit Buden bedeckten Ebne am Ende des Dorfes abgehalten wurde. Es ging, trotz der Menge von Menschen, und des daraus entstehenden Gedränges, weit anständiger und ruhiger daselbst zu, als auf einem europäischen Jahrmarkte. Auch ward ich, obgleich ein Gegenstand der allgemeinen Neugierde, doch von Niemand belästigt. Ich kaufte eine Menge Landescuriositäten zu äußerst billigen Preisen, als: Sandalen, Amulets, Waffen, Weiberschmuck, herrlich gearbeitete Matten aus Stroh und buntem Leder, sehr zierlich geflochtene Schüsseln, Körbe und Glocken aus gleichem Material, welche letzteren auf die Schüsseln gestellt werden, um die Speisen vor den zahllosen Fliegen zu bewahren, Goldkörner, Muschelgeld u. dergl. mehr. Weniger frank hätte ich vielleicht mehr Beobachtungen angestellt, so dankte ich dem Himmel, als ich wieder zu

Hause war, um noch einige Stunden vor meiner Abreise auszuruhen. Während dem besuchte mich der Schech, um mir einige Zeugnisse seiner Gastfreundschaft zu zeigen, die ihm von älteren Reisenden ausgestellt worden waren, und endigte mit der Bitte, ihm ein gleiches zu hinterlassen, die einzige Vergütung seiner Bewirthung, die er annehmen wollte. Dieser Mann ward von den Arabern wie ein Heiliger verehrt. Einmal kamen, während er in seinem Zimmer laut Gebete ablas, vier derselben, und knieten sogleich, den Saum seines Kleides küssend, vor ihm nieder. Er las ruhig fort und sagte ihnen nur mehreremale dazwischen: „Essennetum!“ (Steht auf)! aber vergebens. Sie blieben eine halbe Stunde auf ihren Knien, bis er zu lesen aufhörte.

Zur Rückkehr wählte ich einen direkteren Weg zu Lande nach Abu-Harab, der eine geraume Zeit lang durch die anmuthigste Waldgegend führte. Hier blühte besonders in großer Menge und Ueppigkeit der Turtum, ein schöner Strauch, der, obgleich er keine Blätter und nur ein Gewühl von grünen Ranken hat, die einer Masse von Haaren gleichen, doch die fremdartigsten, malerischsten Formen damit bildet,

und undurchdringlich dicht ist. Seine tief rosenrothe kleine Blüthe, womit er ganz überdeckt war, muß sehr honigreich seyn, denn alle Schmetterlinge des Sudan schienen sich hier Rendez-vous gegeben zu haben. Man hätte, mit den gehörigen Utensilien versehen, ohne große Mühe in wenigen Tagen eine vollständige Sammlung afrikanischer Tagfalter zusammenbringen können. Ich sah alle mir bekannten Arten, und zwei oder drei, die ich für neu, oder wenigstens äußerst selten halte, hatte aber zu wenig Zeit und fühlte mich zu elend, um mich selbst mit ihrer Jagd zu befassen. So sehr wir den Schritt unsrer Thiere beschleunigten, langten wir doch erst mitten in der Nacht in Abu-Harab an, wohin ich auf meiner eignen Barke, die ein schwimmender Neger holte, über den Fluß setzte, und in meinem Bett die Leiden zu bekämpfen suchte, die mir täglich mehr meine Kräfte und alle Reiselust raubten.

Als ich am nächsten Tage den Doktor Koch besuchte, fand ich diesen in noch weit elenderer Verfassung, als mich. Er selbst hielt sich für einen Kandidaten des Todes, nahm auf rührende Weise Abschied von mir, gab mir noch einige Aufträge im

Fall seines Dahinscheidens, und bat mich dann mit Thränen im Auge, ihn nach Kartum zu senden, um dort in Frieden sterben zu können. Es war dies ohne Zweifel das einzige Mittel, ihn wo möglich noch zu retten, und ich machte daher sogleich alle Anstalten dazu. Von zehn Negern getragen, ward er mit sammt seinem Bett auf meine Tahabia gebracht, welche, nachdem wir einen letzten Abschied von einander genommen, sogleich mit einem günstigen Winde abfuhr. Es war ein melancholischer Moment für uns Beide, denn auch ich blieb in keiner beneidenswerthen Lage zurück, jetzt auch ohne alle ärztliche Hülfe im Nothfall, und schon längst ohne ausreichende Medicamente. Ich habe aber immer auf meine eigene gute Natur mehr als auf die ärztliche Hülfe gerechnet, und konnte mir gewissermaßen zu meinem Troste sagen, daß auch mein jetziges Uebelbefinden mehr eine Folge der Medicin, als der Einflüsse des Clima's und der Fatiguen auf meine Constitution sey.

Am 25sten fand ein neuer Diwan zum Behuf der Expedition nach Manderera statt, und man schien die Schwierigkeiten derselben immer mehr übertreiben zu wollen. Ich erbot mich, mit zwanzig sichern und

zuverlässigen Leuten (die mir lieber sind, als zweihundert des gewöhnlichen Troffes) trotz meines Unwohlseins die Tour zu unternehmen, ward aber auch hiermit bestimmt abgewiesen, indem der Kascheff erklärte, daß er, mich einer solchen Gefahr auszusetzen, noch viel weniger auf sich nehmen könne, besonders jetzt, wo die ganze Sache schon so landeskundig geworden sey, daß die räuberischen Horden im Gebirge längst aufs Genauste davon unterrichtet seyn müßten, und daher, eine ansehnliche Beute erwartend, vielleicht mit ihrer ganzen Macht vereint über uns herfallen würden. Er aber müsse mit seinem Kopf für den meinigen stehen, und ich selbst werde ihn solcher Gefahr nicht aussetzen wollen. Etwas andres aber sey es, setzte er hinzu, wenn ich, da es mir doch nur darum zu thun sey, sichere Auskunft über die Ruinen von Mandera zu erhalten, meinen Dragoman dahin senden wolle. Dieser, der jung und rüstig genug sey, alle Fatiguen und Entbehrungen zu ertragen, und überdem die Sprache der Araber so gut als sie selbst spräche, möge, als Beduine gekleidet, leicht unbemerkt und ungehindert sich durchschleichen können. Dazu erbiete sich der Schech, ihm

drei seiner zuverlässigsten und mit dem Lande bekann-  
testen Leute mitzugeben und alle mit so ausgezeich-  
neten Dromedaren beritten zu machen, daß im Fall  
einer Verfolgung sie Niemand so leicht einholen könne,  
da die Araber der Wüste weder Pferde noch Schieß-  
gewehr besäßen — und für diesen kleinen Trupp sey  
auch schon ein Thier mit Wasser beladen zur Noth  
hinlänglich.

Diese Vorstellungen waren allerdings so ver-  
nünftig, daß ihnen nicht viel entgegenzusetzen blieb.  
Ueberdem aber bewogen mich vorzüglich noch drei  
Gründe zu ihrer Annahme. Erstens die elende Ver-  
fassung meiner eigenen Gesundheit in diesem Augen-  
blick. Zweitens die zu einem solchen Unternehmen  
sehr geeignete Persönlichkeit meines Dragomans.  
Dieser junge Mann, der einen guten Theil seiner  
Zeit den Studien gewidmet hat, besitzt so viel Antiz-  
quareneifer, daß es für den Zweck selbst ziemlich  
dasselbe war, ob er oder ich Mandera besuchte, ja  
er wird vielleicht, sagte ich mir, ex officio noch  
genauer beobachten als ich, und auch, so weit es  
ohne andere Instrumente, als einen kleinen Taschen-  
compaß möglich ist, die geographische Lage Mandera's

und der hauptsächlichsten Ruinen, die er antreffen mag, nach den Richtungen seines Marsches und der zurückgelegten Stundenzahl, wenigstens approximativ ganz gut berechnen können. Drittens endlich bewog mich die Berücksichtigung der ungeheuren Kosten zum Nachgeben, welche auf diese Weise ganz erspart wurden, und die dem Gouvernement aufzubürden ich mich nicht berechtigt fühlen konnte.

Ich ertheilte also Giovanni meine Benediction, er selbst machte sein Testament wie vor einigen Tagen der Doktor Koch, und in wenigen Stunden war er in der Wüste — sein kommendes Schicksal ein dunkles Geheimniß, bis es zur Vergangenheit geworden seyn wird. Diese Vergangenheit war schon früher bei dem armen Giovanni ziemlich dunkel gewesen. Er ist ein Kind von Chios, wo er in seinem siebenten Jahre Vater, Brüder und Schwestern vor seinen Augen morden sah, und selbst als Sklave von einem kandiotischen Türken entführt wurde. In Alexandria kaufte ihn der jetzige österreichische Consul in Candia, Herr Stuzzi, damals Dragoman bei dem dasigen österreichischen Consulate, los, nahm ihn an Kindesstatt an, und gab ihm eine gute Erziehung. Noch

als Knabe begleitete er Herrn von Profesch bis Duadis-Halfa, der ihn auf dieser Reise hauptsächlich zum Vermessen der Alterthümer und Copiren der Hieroglyphen gebrauchte. Dann machte er eine Reise nach Kleinasien und Constantinopel, studirte einige Jahre in Smyrna, später in Italien, besuchte auf dem Rückwege sein Vaterland Chios wieder, wo er seine Mutter noch lebend fand, die außer ihm und einem jüngern Bruder allein von der Familie dem allgemeinen Blutbade entronnen war, und trat, in Kandia bei seinem Pflegevater wieder angelangt, und für den Augenblick dort ohne Beschäftigung, als Dragoman in meine Dienste.

Bis zum ersten Juni blieb ich, fortwährend an heftigen Schmerzen leidend und kaum fähig, mein Bett zu verlassen, in Abu-Harab. Ich war nach und nach so schwach geworden, daß ich kaum gehen konnte, ohne geführt zu werden, und fing an, ernstlichen Bedenklichkeiten über meinen Zustand Raum zu geben. Alle Nahrung ward mir zuwider, und der gewöhnliche Reistrank, den man bei dieser Krankheit verordnet, erregte mir nur Erbrechen und den heftigsten Ekel. Wein oder andere stärkende Medi-

einen hatte ich schon längst nicht mehr. Da bekam ich eine instinktartige Begierde nach einem Getränk, über das gewiß alle Aerzte bei einer fast schon chronisch gewordenen Dysenterie den Kopf schütteln werden, nämlich nach starkem kaltem Punsch, den ich übrigens in gesundem Zustande nicht im geringsten liebe, und fast nie genieße. Glücklicherweise hatte ich die Mittel, ihn herzustellen, denn das Land lieferte kleine grüne Citronen, und ich besaß noch einige Bouteillen Jamaica-Rum, die ich mehr der Leute als meinetwegen mitgenommen hatte. Der sehr häufige Genuß dieses so zubereiteten Getränks, ziemlich stark angemacht, schlug wunderbar an, und obgleich ich noch keineswegs ganz dadurch hergestellt wurde, so verminderte sich doch das Uebel und namentlich die Schmerzen zusehends; es ward mir wieder möglich, etwas zu essen, und meine geschwundenen Kräfte kehrten langsam zurück. Ich will Niemandem rathen, mir nachzuahmen, aber so ist das Factum.

Während dieser Zeit brachte man mir täglich eine große Menge interessanter Landesprodukte zum Verkauf ins Haus getragen, wahrscheinlich, weil

man erfahren, daß ich in Musselinien viel gekauft und gut bezahlt hatte, denn die Leute sind hier so gewohnt, daß die Türken ihnen das, was ihnen gefällt, mit Gewalt abnehmen oder es ihnen wenigstens nur mit einem Spottgelde vergüten, daß sie außer den öffentlichen Märkten Alles sorgfältig versteckt halten, und, wer Einkäufe dieser Art zu machen beabsichtigt, daher immer lange an ein und demselben Orte verweilen muß, ehe er das hinlängliche Vertrauen erweckt. Das bewundernswürdigste Industrieprodukt dieser Gegenden bleiben immer die aus Palmblättern und aus, in den brennendsten Farben buntgefärbten, Lederriemen geflochtenen Matten, die in geschmackvollen und originellen Dessains, Glanz und ausgezeichneter Arbeit alles übertreffen, was in dieser Art Europa liefert, und die dennoch sehr wohlfeil sind. Auch fertigt man sehr artige Schalen, Vasen und Tassen aller Formen aus verschiedenen Kürbisarten, welche oft gleich den etruskischen Vasen mit Zeichnungen von Thieren geschmückt werden, deren manche von großer Treue sind. Diese Gefäße haben das Gewicht einer Feder und dennoch große Dauer, können leicht rein

gehalten werden, und nehmen nicht, wie das Holz, den Geruch der Dinge an, die man hineinfüllt. Es giebt namentlich kein ländlich = eleganteres Gefäß für frische Milch als dieses.

Am zweiten Juni kam Giovanni von seiner Expedition lebendig zurück, zwar stark an der Stirne blessirt, aber nur von seiner eignen Pistole, mit der er einen Signalschuß hatte thun wollen, und die, wahrscheinlich überladen, ihm in der Hand zerplatzt war. Er hatte Alles gesehen, was ich ihm zu suchen aufgetragen, das Resultat war aber den Forschungen der Philosophen etwas ähnlich, nämlich das Ausgemittelte mehr negativer als positiver Natur. Doch war seine Relation keineswegs ohne Interesse.

In Gesh (das er auf dem Rückwege sah, weil Herren Caillaud berichtet worden war, daß sich bedeutende Ruinen dort befinden sollten, so wie auch Spuren alter Brunnen auf dem Wege dahin) war nicht das Mindeste vorhanden, was auf höheres Alterthum hinwies, wohl aber ein Haufen pyramidenartig geformter, natürlicher Felsen, zu denen auch Giovanni sogleich von einem Araber, als zu vermeintlichen alten Pyramiden, hingeführt wurde.

Auf Dschebel-Mandera hingegen fand er wirklich antike, noch halb bedeckte Cisternen von bedeutender Ausdehnung; theils auf dem Gipfel des Berges, theils am Fuße desselben, und dort auch die Steinfundamente mehrerer Mauern aus großen Werkstücken, nebst einigen Säulenbasen und andern Bauresten, welche das einstige Daseyn einer alten Stadt unzweifelhaft machen. Sie scheint jedoch nie sehr bedeutend gewesen zu seyn, und ist jetzt vollständig zerstört. Mehrere in diesem Augenblick leer stehende Hütten der Eingebornen in des Berges Nähe waren zum Theil aus Blöcken der Ruinen von Mandera aufgebaut, und in einer derselben fand mein Drago- man den untern Theil einer kolossalen Statue aus rothem Granit mit eingemauert, an einem andern Orte einen schön gearbeiteten Löwenkopf noch mit einem Theil der Vorderfüße aus schwarz und weiß gesprenkeltem Granit. Die Entfernung Mandera's von Abu-Harab schätzt er, freilich die Umwege mit gerechnet, die er zu machen gezwungen war, gegen 50 Caravanenstunden. Der Weg führte zuerst ohngefähr 16 Stunden lang in fast nördlicher Richtung bis zum Berge Abaitor, von wo er sich in einem

Hafen ganz östlich wandte, und in dieser Richtung, ungefähr doppelt so weit, als von Abu-Harab nach Abaitor, bis Manderera verblieb. Bis Abaitor ritt man fortwährend in dichtem Walde, wie gewöhnlich meist aus Mimosen und Akazien vieler Arten bestehend, dann in offner Plaine bis 5 Stunden vor Manderera, wo das Land wieder mehr bebüschet zu werden anfängt. Den Boden schildert Giovanni durchgehends als vortreflich, auch wird ein Theil desselben nach der Regenzeit cultivirt. Er begegnete in der Plaine vielen Straußen und Antilopen, von welchen letzteren einige die Größe einer Kuh erreichten. Da ihm von Manderera aus in der Ferne ein sehr hoher, mit zwei schroffen Spitzen sich erhebender Berg, Gur genannt, auffiel, der eine kleine Tagereise Ost-Süd-Ost von Manderera entfernt ist, so setzte er, auch hier meistens durch Waldgegenden ziehend, seine Reise bis zu diesem Berge fort, traf aber auf keine Alterthümer daselbst. Alle drei isolirten Berge, Dschebel-Abaitor, Dschebel-Gur, wie Dschebel-Manderera, bestehen nach Giovanni's Aussage theils aus Granit, theils aus röthlichem Kalkstein primitiver Formation, so wie auch Marmor

vorkommt, und auf dem Abhang des Gur, behauptete er, ein spitzes Felsstück in Form eines Obelisken gesehen zu haben, dessen untere Hälfte aus röthlichem Granit, und die obere aus weißem Marmor bestehe. Die Geologen mögen entscheiden, ob dies möglich ist. Durch einen Araber erfuhr er, daß sich in einem andern einzeln stehenden Berge, mit Namen Libéri, fünf kleine Stunden nord-östlich von Mandera, eine merkwürdige Höhle befände. Er nahm daher, ohne nach Mandera zurückzukehren, sogleich von Gur seinen Weg dahin, der größtentheils auf Platten zu Tage kommenden Granits hinführte, eine Gegend, die der bei den Katarakten von Assuan sehr ähnlich seyn soll. Die erwähnte Höhle belohnte die Mühe, denn sie erwies sich als ein Speos von 21 Fuß Tiefe und 12 Fuß Breite, in dem sich noch zwei sitzende Statuen im Hintergrunde nebst einem vor ihnen stehenden Altar im kleinen abgetrennten Heiligthume erhalten hatten. Auch Spuren von Hieroglyphen und Sculpturen waren an mehreren Orten sichtbar, doch nur höchst undeutlich und überall beschädigt, weil der Felsentempel von den elenden Bewohnern dieser Gegend

bald als Viehstall, bald als Zufluchtsort bei den häufigen Plünderungen der räuberischen Beduinen benutzt wird, und mehreremal ausgebrannt worden ist. Auf dem Kalkfelsen von Libéri dicht über dem Tempel befand sich ein seltsamer, vierkantig zugehauener kolossaler Stein, in den auf der vordern Seite in regelmäßigen Reihen tiefe, runde, etwas trichterförmige Löcher eingemeißelt waren. Es ist schwer zu errathen, zu welchem Zweck er gedient haben kann. Auf alle seine vielfachen Erkundigungen nach weitem Alterthümern in der Nähe erhielt mein Dragoman stets zur Antwort, daß, was er gesehen, Alles sey, und man von Mehrerem keine Kunde habe. Die Gefahr, von den Arabern überfallen zu werden, scheint man in Abu-Harab, wie es der Orientalen Art ist, sehr übertrieben zu haben, doch sind allerdings die dortigen Stämme fortwährend nicht nur im Streit mit dem Gouvernement, sondern auch unter sich, und Räubereien daher an der Tagesordnung, denen aber einzelne Reisende, die gut beritten und bewaffnet sind, wohl leicht entgegen mögen. Während Giovanni's Aufenthalt in Mandera kam ein reitender Eilbote dahin auf seinem

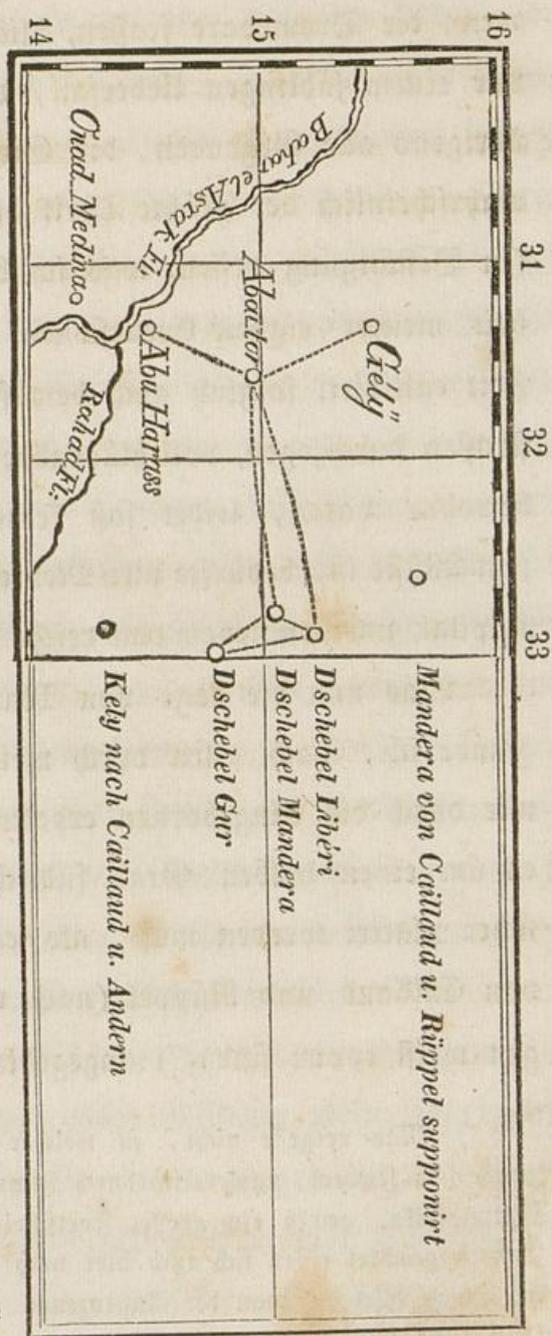
Dromedare, um zu melden, daß die Hedendowis Araber so eben zwei Dörfer, sechs Stunden davon entfernt, verheert und gänzlich ausgeplündert hätten. Dagegen fanden unsere Abenteurer selbst am Berge Libëri ein ganzes Zeltlager einer andern Tribü, mit allen Utensilien, wie sie lagen und standen, plötzlich verlassen, weil die Besitzer, wie sie nachher erfuhren, aus Furcht vor ihnen, die sie nur für den Vor-  
trab eines größern Haufens von Gouvernements-  
truppen hielten, geflohen waren. Der Wasserman-  
gel war durchgängig die schlimmste Beschwerde und  
um so unbegreiflicher, da doch ohne Zweifel der viele  
Wald seine Lebenserhaltung in der trocknen Jahres-  
zeit nur unterirdischer Feuchtigkeit verdanken kann.  
Außer einem einzigen salzigen Brunnen fanden sie  
kein anderes Wasser, als in der Cisterne zu Man-  
dera, welches durch die hineingefallnen oder hinein-  
geworfnen Unreinlichkeiten ganz untrinkbar geworden  
war. Die ganze Reise schilderte mein Abgesandter  
als die angreifendste, die er je gemacht, und nur in  
Mandera und Gely genoß er einiger Erholung, da  
ihn unterwegs seine arabischen Begleiter nie abstei-  
gen lassen wollten, noch selbst abstiegen. Selbst

wenn die Dromedare fraßen, blieb man, aus Furcht vor einem jähligen Ueberfall, darauf sitzen. Daß übrigens alle Gegenden, die Giovanni sah, so wie wahrscheinlich der größte Theil der Halbinsel Meroë (in Bestätigung dessen, was ich bereits bei Gelegenheit meiner eignen Excursionen bemerkte) in alter Zeit cultivirt, folglich auch bewässert, von Handelsstraßen durchzogen, voll blühender Orte und zahlreich bewohnt waren, leidet fast keinen Zweifel. Was jetzt Wüste ist, bedürfte nur Menschen, Industrie und Kapital, um von neuem eine reiche Provinz zu werden.

Was nun die Lage von Mandera betrifft, so glaube ich, nach allen durch meinen Dragoman so wie durch die Eingebornen erhaltenen Notizen, daß es um einen halben Grad südlicher und auch östlicher placirt werden muß, als es auf den Karten von Caillaud und Rüppel (nach welchen alle übrigen meist copirt sind) \*) angegeben ist, seine wahre

\*) Man vergesse nicht, zu welcher Zeit dies geschrieben wurde, da seitdem, namentlich durch Zimmermann's Karte von Mittelasrika, gewiß ein großer Fortschritt erlangt worden ist. Demohngeachtet erben sich auch hier noch bedeutende Irrthümer im Detail fort, wovon der Augenzeuge sich leicht überzeugen kann. Es freute mich, auf dieser ganz neuen Karte zum ersten-

Lage also, nach der von Giovanni entworfenen und hier beigefügten Skizze, 15 Grad nördlicher Breite und 32 Grad 50 Minuten östlicher Länge nach dem Meridian von Paris seyn möchte. Gely, das auf Caillaud's Karte einen Grad südlich von Mandera verzeichnet ist, liegt im Gegentheil einen halben Grad nordwestlich davon. Man mußte, wegen Mangel an gang-



mal Mandera (ich weiß nicht, nach welcher Autorität) fast eben so placirt zu finden, als ich es angebe, doch die Lage von Gely

baren Wegen durch die Berge, um von Dschebel-Libëri nach Gëly zu gelangen, bis Abaitor zurückkehren, und hatte dann nördlich noch zwei Karavanen-Tagereisen bis nach Gëly, das Caillaud zwar, nach seinen eingezogenen Nachrichten, Kely nennt, welches aber jedenfalls ein und derselbe Ort seyn muß, da Niemand von einem südlicher gelegnen dieses Namens etwas wissen wollte, Gëly aber hier sehr bekannt ist.

Die hie und da zerstreuten friedlichen Einwohner, die man antraf, waren höchst elend und fast Wilden gleich. Mit Erstaunen betrachteten sie nicht nur die europäischen Gegenstände, welche mein Dragoman mit sich führte, sondern selbst das in Abu-Harab aus weißem Mehl, in Form kleiner Brode gebackne Biskuit, da sie nie etwas anderes, als ihre unverdaulichen großen Fladen aus Durra gesehen hatten. Als er diesen Zwieback in dem stinkenden Wasser der Cisterne zu Mandera eintunkte, um ihn

— fälschlich Kely geschrieben — bleibt nach wie vor, nach Caillaud und Andern copirt, an der unrichtigen Stelle verzeichnet. So wird auch Abu-Harab selbst auf Zimmermann's Karte noch mit Abu-Ahrak travestirt, und das ansehnliche Quad-Medina, Hauptort der Provinz, ist ganz weggelassen.

zu erweichen, sagte er ihnen zum Scherz, sie möchten sich vor der Explosion in Acht nehmen, die jetzt erfolgen würde, und Alle fuhren mit Schreck zurück, um sich mehr als zwanzig Schritte weit vor dem gefährlichen Gegenstande in Sicherheit zu bringen.

Diese armen Leute schienen dabei sehr gutmüthiger Natur, froh, wenn sie das ägyptische Gouvernement am Nil ihr kümmerliches Leben in Ruhe verbringen läßt. Nur die nomadischen Stämme unter ihnen, die wenig oder gar keinen Ackerbau treiben, werden zuweilen dem Reisenden gefährlich, wenn er sich nicht vorsieht. Im Ganzen werden, wie gesagt, alle diese Gefahren sehr übertrieben.

Die Regenzeit war nun auf das Vollständigste eingetreten, und in dem fetten Boden des Delta zwischen dem blauen und weißen Nil so schwer mehr fortzukommen, überdem der Zustand meiner Gesundheit noch so wenig erst auf dem Wege der Besserung vorgerückt, daß ich ein früher gefaßtes Projekt: von hier zu Lande nach Mangara am Bahr-el-Abiad (von den Eingebornen Mandschera ausgesprochen und nicht mit Mandera zu verwechseln) zu gehen, und von dort auf dem weißen Nil nach Kartum

zurückzukehren, ebenfalls aufgeben mußte. Ich ward um so mehr hierzu bewogen, da es sehr ungewiß war, ob ich in Mandschera eine bedeckte Barke zu finden hoffen durfte, von der Unbequemlichkeit der offenen in dieser Jahreszeit aber vom Dender bis Quad-Medina schon eine hinlängliche Probe gehabt hatte. Einige Beruhigung gewährte mir indeß die Betrachtung, daß alle diese Gegenden von Kartum bis zum Fazol hinab, nach allen eingezogenen Nachrichten, wie nach dem, was ich selbst bei meiner Excursion nach dem Dender davon sah, sich ungewein ähnlich sind, die Einwohner in Sitten und Tracht fast in nichts von einander abweichen, auch Thiere und Pflanzen überall dieselben bleiben. Alterthümer giebt es aber unter Quad-Medina in der Richtung der beiden Nilflüsse keine mehr, wenigstens so viel bekannt ist. Um solche zu finden, müßte man sich östlich nach dem rothen Meere zu wenden, was in jeder Hinsicht außer dem Bereich der Möglichkeit für mich lag. Uebrigens ruht in diesem fruchtbaren und schon jetzt nicht unbevölkerten Delta zwischen dem weißen und blauen Nil noch die reichste aller Goldgruben für Mehemed Ali, wenn er beide

Flüsse nur einigermaßen durch Kanäle zu verbinden unternehmen würde. Ich habe ihm lange schriftliche Berichte darüber gemacht, die er zu berücksichtigen versprach, und, wie es scheint, hat er in neuester Zeit auch seine Aufmerksamkeit diesen Ländern mehr als früher gewidmet.

Meine Sammlung nationaler Curiositäten hatte sich während meines langen Aufenthalts in Abuharab so vermehrt, daß bei der Abreise der halbe Schiffsraum damit angefüllt wurde, und außerdem erhielt die Menagerie einen Zuwachs von einem Dongolesischen Hengst, den ich bei Gelegenheit einer Djerid-Uebung der Kavallerie in Quad-Medina kaufte; einem Ibispaar, einer seltenen Schildkröte, und zwei kleinen Krokodillen, nicht mehr als einen Schuh lang, aber schon ganz das Miniatur-Ebenbild derjenigen, welche dreißigmal größer werden. Auch zeigten sie sich schon in hohem Grade böse, wenn man sie in dem blechernen Waschbecken, das ihnen zur Wohnung angewiesen wurde, im geringsten zu beunruhigen wagte.

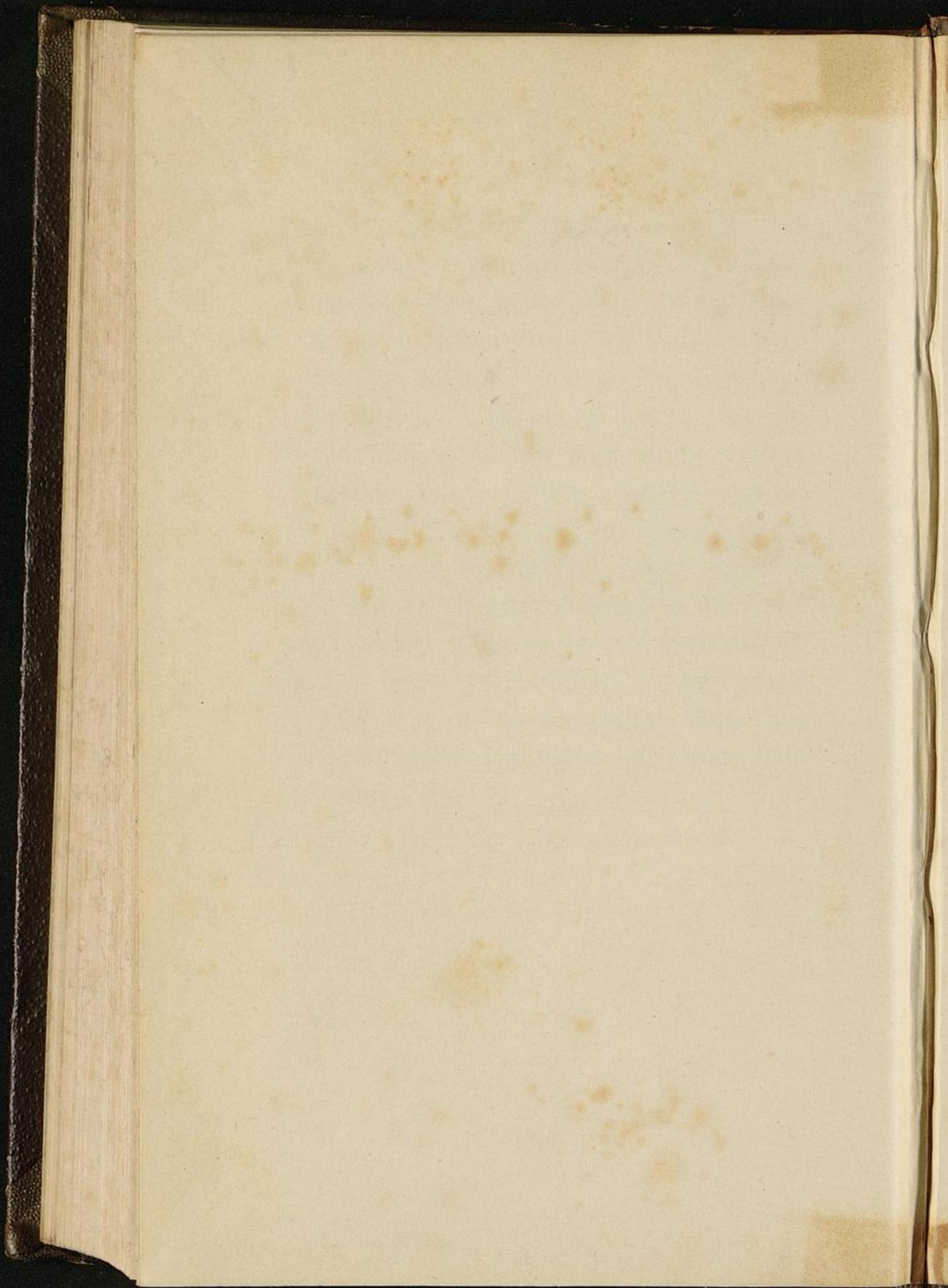
An dem Abend vor meiner Einschiffung war ich noch Zeuge einer charakteristischen Scene. Die Rascheffs im obern Sudan haben gewöhnlich eine

Art Leibwache, eigentlich als Soldaten organisirte Sklaven und Diener, die sie ohne Beitrag des Gouvernements auf eigne, d. h. auf Allerweltskosten erhalten müssen. Seit einigen Tagen war nun ein Kascheff von der Abyssinischen Grenze hier zum Besuch, und zwar derselbe, welcher durch eigenmächtigen Sklavenraub auf Abyssinischem Gebiet, wobei auch ein Priester, und zwar ein Verwandter des mächtigen Major domus Kamfa, mit fortgeführt worden war, die Ursache zu der (andern Orts schon erwähnten) Niederlage der Aegyptier gegeben hatte. Er mußte jetzt zur Verantwortung schweren Herzens, und wahrscheinlich auch schweren Beutels (das sicherste Entschuldigungsmittel im türkischen Reich) sich nach Kartum zum Gouverneur begeben, und hielt hier vorher mit seinen Collegen Rath. Nun fanden seine Leute hier zufällig einen ihm früher entlaufenen Deserteur seiner Leibwache. Man brachte diesen in den Hof des Hauses, wo alle drei Kascheffs (der von Quad-Medina war auch mit herübergekommen) mit ihrem umherstehenden Gefolge auf Engarebs gravitatisch den Dampf ihrer Pfeifen in die kühle Abendluft bliesen. Selim-Kascheff ließ den Gefangnen sogleich

mit harten Worten an, was ich, eben aus den Fenstern meiner Stube hinaussehend, mit anhörte. Plötzlich ergriff der schuldige Türke die Pistole eines neben ihm stehenden Kawas, riß sie ihm aus dem Gürtel und drückte sie mit Blitzes Schnelle auf seine eigne Brust ab. Ich sah das Feuer, hörte aber keinen Knall. Das Pistol schien versagt zu haben, wenigstens blieb der Mann unversehrt. Dennoch rührte die That seinen Herrn so sehr, daß er ihn wieder zu Gnaden annahm. Abends erfuhr ich aber von meinem eignen Kawas, daß das Ganze nur eine von den Kameraden des Gefangnen abgeredete Scene, und das Pistol gar nicht geladen gewesen war. In der Werther'schen Periode mag mancher Liebhaber seine Schöne auf ähnliche Weise gewonnen haben. —

Ende des dritten Theils.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

# TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black

